

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Band: 44 (1936)

Heft: 1

Artikel: Etwas von abessinischer Volksheilkunde

Autor: H.S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-973266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Malgré les difficultés du moment, il est réconfortant de voir que l'entr'aide entre Croix-Rouge n'est pas un vain mot, et que tous les pays cherchent à venir soulager les victimes de la guerre abyssine.

Les remerciements de la Croix-Rouge Ethiopienne à la Croix-Rouge Suisse.

Le président de la *Croix-Rouge Suisse*, M. le colonel Dr A. von Schulthess, vient de recevoir la lettre suivante, qui certainement intéressera nos lecteurs.

Addis-Abeba, le 28 novembre 1935.

Monsieur le Président,

J'ai l'honneur de vous remercier au nom du Comité de Direction de la Croix-Rouge Ethiopienne de nous avoir envoyé par l'entremise du délégué du Comité International de la Croix-Rouge, M. Sidney H. Brown, trente caisses de matériel sanitaire divers, afin de nous aider dans notre tâche difficile.

Nous avons également appris que votre Société a lancé en date du 21 octobre un appel en faveur de la Croix-Rouge Ethiopienne, ce dont je me permets de vous exprimer toute ma reconnaissance.

Notre Société, qui vient à peine de se constituer, a été chargée par le Gouvernement de tout le Service de santé de l'Armée, ce qui nous oblige à faire face à des responsabilités énormes. Nous sommes d'autant plus reconnaissants aux sociétés sœurs qui veulent bien se souvenir de nous pendant cette époque tragique où notre pays défend son existence même et où tous nos efforts sont tendus vers le but de secourir, dans la mesure du possible, les blessés et les malades des Armées en campagne.

En vous priant de bien vouloir transmettre l'expression de notre profonde gratitude aux membres de votre Société pour leur très grande générosité, je vous prie d'agréer, Monsieur le Président, les assurances de ma haute considération.

Belatan Gueta Herouy,
Président de la Croix-Rouge Ethiopienne.

Etwas von abessinischer Volksheilkunde.

Aus Heilkunde und Beobachtungen, die sich im Volke seit undenklichen Zeiten erhalten haben, können der ärztlichen Wissenschaft, sofern sie nicht voreingenommen ist, manche wertvolle Anhaltspunkte zugehen, die sie ihrerseits wissenschaftlich verwerten kann.

Wir verstehen unter Heilkunde allerdings nicht diejenige, wie sie in der Presse nur zu oft und zu aufdringlich aus Reklamezwecken publiziert wird durch Empfehlung dieses oder jenes Naturheilmittels oder auch durch Anpreisung möglichst magisch zusammen-

gesetzter Apparate oder Verfahren jeder Art. Der Arzt selbst wird beide Arten auseinanderhalten, wenn er sich die Mühe nimmt, sich mit der Sache zu beschäftigen. Wenn wir an die alten Vorbilder der wissenschaftlichen Medizin zurückdenken, an Hypokrates oder andere, so müssen wir staunen darüber, wie sehr damals schon die Kenntnisse pathologischer Vorgänge in unserem Körper bekannt waren, staunen besonders deswegen, weil die damalige Wissenschaft nicht all der technischen Hilfsmittel sich bedienen konnte, wie dies heute der Fall ist. So darf gesagt werden, dass dementsprechend auch für die damalige Zeit richtig ausgewählte Heilmethoden gebraucht wurden. Die Erfahrung lehrt zudem, dass in der Geschichte der Medizin recht gut von Pendelbewegungen ihrer Entwicklung gesprochen werden darf. Perioden überstürzter Entdeckung folgen Zeiten des Stillstandes, vergleichbar einem Atemholen vor neuen Fortschritten. — Wenn wir nun speziell die Entwicklung der medizinischen Heilkunde der letzten hundert Jahre überblicken, sehen wir deutlich genau, wie oft die vom Volke längst aus Erfahrung und Ueberlieferung bekannten Drogen und Pflanzensäfte in unsern heutigen Laboratorien chemisch ausgedehnte Verwendung finden. Das soeben Gesagte bildet die Einleitung einer von einem deutschen Arzte, *Dr. Reinhard von der Velden*, Berlin kürzlich erschienenen Arbeit: «*Aerztliche Eindrücke einer Abessinienfahrt*» («*Deutsche med. Wochenschrift*»). Nebst einer in Wort und Bild sehr hübsch abgefassten Schilderung seiner Eindrücke über Land und Leute, die er anlässlich einer Reise nach Abessinien im Jahre 1934 gesammelt hat, finden wir in dem

Berichte vor allem auch Mitteilungen über das Sanitätswesen dieses alten Kulturlandes.

Die Bedeutung Abessiniens in politischer Hinsicht bringt es mit sich, dass in diesem Kaiserreiche, in welchem Amerika und verschiedene europäische Staaten, wie Frankreich, Italien, England und, vor dem Weltkriege, hauptsächlich auch Russland, eine grössere Anzahl Angehöriger haben, auch europäische Aerzte zu finden sind. Dadurch kann man sich leicht erklären, dass etwa mal ein Aufeinanderprallen neuester Schulmedizin mit der alten abessinischen Volksmedizin zutage treten muss. Es ist verständlich, dass ein so altes, zum Teil recht abgeschlossenes Kulturvolk, sich nur langsam mit der fremdländischen Medizin vertraut machen wird. Das Vorgehen des jetzigen Kaisers, der selbst grössere Krankenhäuser erstellen liess, wie auch die Erstellung von solchen durch fremdländische Organisationen, hat nach und nach doch dazu geführt, dass fremdländische Aerzte, besonders in chirurgischen Fällen, bald das Vertrauen der Einwohner genossen, obwohl die Eingeborenen selbst auch schwierigere Bauchoperationen, wie dies bei eingeklemmten Hernien nötig ist, unter primitivsten Verhältnissen erfolgreich ausführen. Anders verhält sich der Eingeborene in Fällen, die der innern Medizin angehören, bis er durch eklatante Erfolge von der dabei angewendeten Therapie überzeugt ist. Dass dabei die suggestive Kraft des betreffenden «Heilers» eine grosse Rolle spielt, wie dies auch in der Schulmedizin der Fall ist, ist zu verstehen. Wenn einmal das Vertrauen da ist, besonders in Fällen von tropischen Krankheiten, dann bringen sie ihre

Schwerkranken von weit her, damit «der weisse Arzt» sie heile.

Langsam hat die Heilkunde, wie wir sie verstehen, Eingang gefunden. In Addis-Ababa, dessen Bevölkerungszahl auf 60'000—100'000 angegeben wird, wirken eine ganze Anzahl von Aerzten der verschiedensten Nationalitäten. Allmählich haben auch die Eingeborenen Vertrauen zu diesen Aerzten gefasst und lassen sich auch in Spitälern behandeln. Das älteste und bekannteste ist das Menelik-Hospital. Zurzeit wird es von französischen Aerzten und Ordensschwestern betrieben. Die Innenausstattung ist allerdings für unsere Begriffe recht ärmlich. Eigenartig ist, dass mitten im Spitalrayon auch ein Pavillon für Staatsgefangene sich befindet, die wegen überstarker Verlausung und körperlicher Vernachlässigung, übersät mit Geschwüren, dorthin verbracht werden und meist in Ketten geschlossen um den barackenähnlichen Bau, von Fliegen übersät, herumliegen. — Ein weiteres Spital ist die Maternité, ebenfalls vom Kaiserhaus gestiftet. Unter amerikanischer Führung, ist dieses Spital modern eingerichtet und wird wohl auch nach und nach Zuzug aus der eingeborenen Bevölkerung finden, wenn diese sich einmal daran gewöhnt hat, den Geburtsakt nicht, wie seit Jahrtausenden, unter den einfachsten Verhältnissen in einer Hütte oder gar im Walde zu erledigen, sondern in einem richtigen Spitalraum. — Neben diesen beiden Spitälern besteht auch noch ein vom gegenwärtigen Kaiser besonders dotiertes kleines Krankenhaus, Bel Saida, das von schwedischen Aerzten geleitet wird und aufs beste eingerichtet ist. Ausserhalb der Stadt liegt auch ein sehr grosses Gebäude einer amerikanischen Mission, das, wie der

Verfasser sagt, eigentlich recht wenig in seiner Bauart in die Gegend passt und in seiner Einrichtung auf die klimatischen Landesverhältnisse wenig Acht legte. Es wird deshalb von den Eingeborenen eher gemieden. Wir wollen uns nicht weiter damit aufhalten, sondern es soll uns hier besonders die Therapie, das Heilverfahren der eingeborenen Aerzte, «Hakim» genannt, interessieren. Ihre Kenntnisse haben sie entweder aus der Familie ererbt oder von einem alten Heilbehandler erworben, bei dem sie in die Lehre gegangen sind. Es handelt sich bei ihren Verrichtungen hauptsächlich um von alters her übertragene Heilbehandlung mit Wurzeln, Blättern, Blüten verschiedenster Pflanzen, oder auch mit tierischen Organen. Aus einer Besprechung mit zwei, vom Kaiser Dr. von den Velden zur Auskunft zugewiesenen «Aerzten» liess sich gar manches Wertvolle herauschälen. Eine Krankheit, die in Abessinien eine sehr grosse Verbreitung hat, ist die *Lues*, oder *Syphilis*. Sie gilt dort fast als heimisch, so dass es vorkommen soll, dass Eltern, die an Neugeborenen keine Zeichen davon entdecken, diese in äusserst naiver Weise absichtlich damit infizieren. — Wir wollen hier zur Belehrung unserer Leser darauf hinweisen, dass in orientalischen und südlichen Gegenden die Syphilis nicht etwa nur als Geschlechtskrankheit auftritt, wie dies in unsern Gegenden vorkommt, sondern dass sie durch das enge Zusammenleben, durch den Gebrauch derselben Haushaltsartikel, sich recht häufig auch an andern Organen zeigt, oft auch ohne dass überhaupt die Geschlechtsorgane befallen sind. — Zur Behandlung der Krankheit wird je nach der Schwere des Falles bei Verdacht auf eingetretene

Infektion eine mehr oder weniger grosse Menge einer Pflanzenabkochung, deren Name sorgfältig verschwiegen wird, eingegeben. Diese Kur wird längere Zeit durchgeführt, und Erfolge sollen nicht ausbleiben. (Ende der achtziger Jahre wurde auch in unsern Gegenden die Syphilis durch einen Pflanzenaufguss, das Zittmannsche Dekokt, recht oft mit Erfolg behandelt.)

Eine eigenartige Kur wird zu Zwecken der *Abmagerung* durchgeführt. Der betr. Hakim mischt ein Pulver, dessen Zusammensetzung ebenfalls geheim gehalten wird, und verreibt es mit etwas Butter. Dann wird auf dem Kopf des Patienten oder der Patientin eine tonsurgrosse Partie ausrasiert und die Salbe darauf gestrichen. Der Kopf wird hierauf rund um diese Stelle mit Tüchern eingewickelt, damit die Salbe nicht über das Gesicht und den Hals hinunterlaufen kann. Nun wird der Patient in die abessinische Sonne gesetzt, und zwar während längerer Zeit. Sechs Tage lang wird diese Prozedur vorgenommen, und erst nach dem vierten Tage darf die Salbe eventuell abgewaschen werden, bevor man neue aufstreicht. Diese eigenartige Prozedur begründet der Hakim dadurch, dass auf diese Weise das Mittel im Fett der Salbe sich löst und durch die Haut hindurch in den Körper drin-

gen kann. — Ein anderer Hakim erwies sich als Spezialist der Behandlung des *Aussatzes*, der *Lepra*, einer Infektionskrankheit, die dort heimisch ist. Um ihr zu steuern, hat der jetzige Kaiser ein eigenes Absonderungsspital, ein sogenanntes Leprosorium, ausserhalb der Hauptstadt errichten lassen, das von einer amerikanischen Mission geführt wird. Allerdings scheint die innere Ausstattung heute noch etwas primitiv zu sein. Die Lepra ist eine Krankheit, die besonders durch Knoten- und Geschwürbildungen im Gewebe grosse Verstümmelungen hervorruft. Der genannte Hakim behandelt nun diese Knoten durch Einbringen von Pflanzensaft in feine, rings um die Knoten angebrachte Messerschnitte. Diese Schnitte heilen unter Narbenbildung aus. Tatsächlich konnte in recht vielen Fällen eine günstige Beeinflussung und ein allmähliches Verschwinden dieser Knoten beobachtet werden. Eigenartig ist es, zu hören, dass viele Eingeborene sich absichtlich nicht zur Behandlung ihres *Aussatzes* begeben, besonders nicht in eine geschlossene Anstalt, da man sie dadurch ihres Vorrechtes beraubt, durch ihre schweren Verstümmelungen das Mitleid der Vorbeigehenden zu erregen, wenn sie, an den Hauptstrassen sitzend, um milde Gaben bitten. Dr. H. Sch.

Que devient un goitre non traité?

Il existe des contrées, en général des pays de montagne, où les habitants ont presque tous des goitres. Ce sont des pays dits «goitrigènes». Les animaux eux-mêmes, y compris les poissons, ont des goitres.

On ne parle pas de goitre dans ces

pays, on vexerait les gens; on ne parle que de gros cou. Le gros cou, qui s'accompagne souvent de raucité de la voix, est de grande élégance pour ces gens, qui se distinguent ainsi des étrangers.

Inutile de dire que les crétins, les nains, les myxœdémateux sont nombreux